

## Ein Jahreswechsel ohne Lösungsperspektive

Ein reges Gezwitscher ist zu vernehmen, wenn Annemarie Schopf durch den Stall geht, um nach dem Wohlbefinden der frisch eingestellten, kleinen Küken zu schauen. Sie ist zufrieden, denn den Tieren geht es gut. Es ist wohligh warm, sie haben eine weiche Strohunterlage und viel Platz. „Wenn ma lange genug im Stall sitzt, setzen sich die Jungtiere auch auf, oan drauf, da sie sehr neugierig und intelligent sind.“ erzählt die gelernte Betriebswirtschaftlerin.

Betrieblich ist die Familie gut ausgelastet. Zu dem Geflügelzuchtbetrieb gehört außerdem noch ein Direktverkauf von Lebendgeflügel, Futtermitteln und Zubehör. Im Sommer werden zudem auch 2 bis 6 Wochen alte Enten, Gänse und Puten verkauft.

Bis zur Jahreswende ist der Familienbetrieb in Moosing bei Velden noch die einzige Hennenbrüterei in ganz Bayern. Allerdings können Sie diesen Teil des Betriebes aufgrund der politischen Entscheidungen nicht mehr weiterführen. Das Gesetz der Bundesregierung sieht zum Jahreswechsel folgende Regelungen vor: Ab dem 01.01.2022 wird das Töten von geschlüpften männlichen Eintagsküken verboten. Die Familie Schopf befürwortet zwar diesen Schritt für mehr Tierwohl, ist aber bei der Umsetzung noch skeptisch. Wenn man die Bruderhähne aufzieht, würde dies Kosten von 5 € je Tier verursachen. Die Bruderhahnaufzucht wird dann über einen höheren Junghennenpreis finanziert. Ob damit die Kunden zufriedener sind und der daraus resultierende höhere Eierpreis wird sich erst zeigen. Änderungen von Tierhaltungsvorschriften sind in der Landwirtschaft in allen Bereichen gängig, sorgen aber auch für erhebliche Probleme in der Planungssicherheit für landwirtschaftliche Zukunftsbetriebe.

Dieses Mal ist aber alles anders. Es gibt keine rentable, technische Lösung zu dieser Gesetzesregelung, um vorzeitig das Geschlecht im Ei festzustellen. Die neuartigen Geräte, die dazu jetzt in der Lage wären dies ab dem ca. 12. Bruttag zu erkennen, sind sehr teuer und in absehbarer Zeit verboten. Im nächsten Schritt wird dann ab 1.1.2024 das Töten von Hühnerembryonen im Ei nach dem 6. Bebrütungstag untersagt, wofür es bisher aber noch keine Technik gibt. Die Wissenschaft geht davon aus, dass bei einem Embryo nach dem 7. Bruttag die Entwicklung des Schmerzempfindens beginnt.

Hühner sind hier nicht gleich Hühner. Die züchterische Entwicklung hat zwei Richtungen hervorgebracht, die Hennen- und die Mastlinie. Bei der Mastlinie werden sowohl männliche als auch weibliche Tiere aufgezogen und gemästet. Dabei entsteht in der Brüterei kein derartiges Problem und deshalb werden Mastküken im Betrieb auch weiterhin gebrütet. Bei der Hennenlinie liegt der Fokus auf die Eierzeugung (Legehennen), daher sind hier die männlichen Tiere, sogenannte Bruderhähne sehr schwächig und legen über einen längeren Zeitraum wenig an Gewicht zu. Dementsprechend besteht für die im Verhältnis teureren Bruderhähne kaum ein Absatzmarkt. Voraussichtlich werden die geschlachteten Bruderhähne nach Südafrika exportiert, wo sie dort den heimischen Markt kaputt machen könnten. Welche

Auswirkungen die Bruderhahnaufzucht auf die Umwelt haben wird, ist auch noch nicht geklärt. Fakt ist alleine in Deutschland müssten ca. 50 Millionen Bruderhähne aufgezogen werden. Dabei würde sich der Mehrbedarf an Fläche auf ca. 60.000 Hektar und für Wasser auf ca. 4,7 Mio. m<sup>3</sup> erhöhen.

**„Das wir keine praktikable Lösung bei gesetzlichen Vorgaben haben, gab es noch nie!“** berichtet die Bäuerin ratlos. Die derzeitige Alternative wird sein, die ausgebrüteten Küken der Hennenlinie aus Ungarn zu beziehen. Dort wird es noch genauso gehandhabt wie in Deutschland bisher.

Von den Auswirkungen des neuen Gesetzes sind auch ganz besonders Falknereien, Gnadenhöfe und Zoos betroffen, welche die Hauptabnehmer dieser männlichen Küken sind. Ob der Import von Küken oder die Züchtung von Mäusen nun als Nahrung für die Raubtiere ethisch besser vertretbar ist bleibt offen.

Die Familie prüft derzeit alle Möglichkeiten in dieser ungewissen Zeit. Dennoch liebt die dreifache Mutter und bereits auch Großmutter die Arbeit auf dem Betrieb. Sie hofft auf praxisnähere Regierungsentscheidungen und geht am liebsten Eier sammeln. Zu Coronazeiten merkten sie zumindest im Ab-Hofverkauf, dass die Wertschätzung heimischer Lebensmittel bei den Verbrauchern etwas zugenommen hat, was sie sehr freut.

